

**Thematische Zuordnung:** Textlinguistik

**Schlagworte:** Kohäsionsmittel

**Art des Materials:** Kinderliteratur

**Datum:** 18.10.2022

## Sachkommentar

In dem Textausschnitt aus Hans Christian Andersens Märchen "Die Schneekönigin" lassen sich einige **Kohäsionsmittel** finden, die zum Beispiel durch „Mehrfachwiederaufnahmen von Elementen [...] Bezüge im Text herstellen“ (Horstmann et al. 2020: 236). So entsteht ein **formaler Zusammenhalt auf der Textoberfläche**. Der Ausschnitt ist damit geeignet, das Thema der Kohäsion anschaulich zu erklären.

Zum einen werden die Kohäsionsmittel der **Rekurrenz** und der **partiellen Rekurrenz** verwendet, bei denen ein Lexem entweder im Ganzen oder teilweise wiederholt wird, so etwa mit *Fenster* sowie *Wasserrinne* und *Rinne* in folgendem Satz: „Die Eltern wohnten einander gerade gegenüber in zwei Dachkammern, wo das Dach des einen Nachbarhauses gegen das andere stieß und die Wasserrinne zwischen den Dächern entlang lief; dort war in jedem Haus ein kleines Fenster; man brauchte nur über die Rinne zu schreiten, so konnte man von dem einen Fenster zum anderen gelangen.“

Ein häufig verwendetes Kohäsionsmittel ist das der **Proform**, die entweder **anaphorisch**/rückverweisend oder **kataphorisch**/vorverweisend auftreten kann. So werden die Pronomen *er* und *sie* im folgenden Beispiel verwendet, um auf den zuvor eingeführten *Knaben* und das *Mädchen* zu referieren<sup>1</sup>: „Das war der kleine Knabe und das kleine Mädchen. Er hieß Kay, und sie hieß Gerda.“

Im Gegensatz zu Mehrfachwiederaufnahmen können auch **Auslassungen** zur Kohäsion im Text beitragen. Wenn ein Element ausgelassen wird, dient dies ähnlich wie eine Proform als Suchanweisung, so im folgenden Beispiel: „[...] wo das Dach des einen Nachbarhauses gegen das andere [Dach] stieß [...]“.

Auch **Konjunktionen** und **Präpositionaladverbien** stellen Mittel der Kohäsion dar, da sie satzverbindend sind: „Da die Kasten sehr hoch waren und die Kinder wußten, daß sie nicht hinaufkriechen durften [...]“; „Dadurch entstand ein schönes Guckloch [...]“.

Schließlich trägt auch **Tempuskontinuität** zum formalen Zusammenhalt eines Textes bei. Abgesehen vom Beginn des einleitenden Satzes, der als ‚scene-setting‘ gelesen werden kann („Drinne in der großen Stadt, wo so viele Menschen und Häuser sind, ja nicht einmal Platz genug ist, daß alle Leute einen kleinen Garten besitzen können, und wo sich deshalb die meisten mit Blumen in Blumentöpfen begnügen müssen [...]“) ist das gesamte Märchen im Präteritum geschrieben.

## Autor:in der Kommentierung

Carla Sökefeld

<sup>1</sup> Interessanterweise wird auf *das Mädchen* mit neutralem Genus mithilfe des femininen Pronomens *sie* verwiesen und somit die grammatische Kongruenz verletzt. Dass die Proform *sie* für *das Mädchen* dennoch kohäsiv wirkt, zeigt, dass hier eher eine Sexus- als eine Genus-Kongruenz vorliegt (vgl. Hübner 2021: 33).

Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung-Nicht kommerziell 4.0 International Lizenz](#).

### Literaturverweise

- Horstmann, Susanne; Settinieri, Julia; Freitag, Dagmar (2020): Einführung in die Linguistik für DaF/DaZ. Paderborn: Schöningh.
- Hübner, Julia (2021): Das Mädchen und ihr Liebhaber. Pragmatik als motivierender Faktor von Sexuskongruenz. In Binanzer, Anja; Gamper, Jana; Wecker, Verena: Prototypen – Schemata – Konstruktionen. Untersuchungen zur deutschen Morphologie und Syntax. Berlin, Boston: De Gruyter, S. 31-52.

### Material

#### Zweite Geschichte

#### Ein kleiner Knabe und ein kleines Mädchen

Drinnen in der großen Stadt, wo so viele Menschen und Häuser sind, ja nicht einmal Platz genug ist, daß alle Leute einen kleinen Garten besitzen können, und wo sich deshalb die meisten mit Blumen in Blumentöpfen begnügen müssen, waren zwei arme Kinder, die einen etwas größeren Garten als einen Blumentopf besaßen. Sie waren nicht Bruder und Schwester, aber sie waren sich ebenso gut, als wenn sie es gewesen wären. Die Eltern wohnten einander gerade gegenüber in zwei Dachkammern, wo das Dach des einen Nachbarhauses gegen das andere stieß und die Wasserrinne zwischen den Dächern entlang lief; dort war in jedem Haus ein kleines Fenster; man brauchte nur über die Rinne zu schreiten, so konnte man von dem einen Fenster zum anderen gelangen.

[...]

Im Winter hatte dieses Vergnügen ein Ende. Die Fenster waren oft ganz zugefroren; aber dann wärmten sie Kupferschillinge auf dem Ofen und legten den warmen Schilling gegen die gefrorene Scheibe; dadurch entstand ein schönes Guckloch, so rund, so rund; dahinter blitzte ein lieblich mildes Auge, eines vor jedem Fenster; das war der kleine Knabe und das kleine Mädchen. Er hieß Kay, und sie hieß Gerda. Im Sommer konnten sie mit einem Sprunge zueinander gelangen; im Winter mußten sie erst die vielen Treppen herunter und die Treppen hinauf; draußen stob der Schnee.

### Quelle

Andersen, Hans Christian (1844): Die Schneekönigin. Verfügbar unter: <https://www.projekt-gutenberg.org/andersen/maerchen/chap119.html>, zuletzt aufgerufen am 20.09.2022.